

ANDACHT ZUM REFORMATIONSTAG 31.10.2017

Ja, ich bin auch der Meinung, dass es noch zu früh ist, um ein Gesamtfazit des Reformationsjubiläums zu ziehen. Trotzdem liegt mir im Blick auf den 31.10.2017 die Frage „was nehme ich mit?“ nahe, die sicher nicht nur mir als klassische Schlussfrage z.B. bei Veranstaltungen bekannt ist.

Was nehme ich mit?

„Was nehme ich mit?“ Bewusst lasse ich die beiden anderen Fragen „was lasse ich da?“ bzw. „was habe ich vermisst?“ beiseite und will mich auf zweierlei konzentrieren: auf meine persönliche Perspektive und auf das Positive.

„Was nehme ich mit?“ Was habe ich gelernt in den zurückliegenden Jahren der Vorbereitung auf das Reformationsjubiläums? Was nehme ich aus der Fülle der Themen, Veranstaltungen, Publikationen, die es in diesem Zusammenhang gab, mit? Was ist mir wichtig geworden, hat meine (Reformations-) Horizont erweitert und hat mich in diesem Sinne bereichert? Welche Impulse habe ich mit Freude, Erstaunen und Interesse gehört, was davon hat mich im Blick auf meine Theologie, meinen Glauben, mein Kirchenverständnis inspiriert?

Jede hat hier ihre eigene Antwort – je nachdem, wie und wodurch diese Zeit für uns geprägt war, was uns begegnet ist, woran wir teilgehabt haben. Sich darüber auszutauschen, das fände ich spannend und einen guten Anfang eines Rückblicks auf das, was war.

Und zugleich führt die Frage „was nehme ich mit?“ über den 31.10.2017 hinaus und steht dafür, dass nicht alles mit diesem Datum zu Ende ist, sondern vieles weiter wirken wird.

Was nehme ich mit?

Die größte Bereicherung für mich ist die unglaubliche Erweiterung meines Wissens über reformatorisch wirksame Menschen. Konkret sind das aus meiner Perspektive vor allem Frauen: Elisabeth Silbereisen, Ottilie von Gersen, Idelette de Bure, um nur einige zu nennen. Diese Namen waren mir vorher nicht geläufig. Obwohl ich die Ehemänner dieser Frauen „natürlich“ kannte (Martin Bucer, Thomas Müntzer, Johannes Calvin), war mir nicht bewusst, dass die „großen“ Reformatoren größtenteils verheiratet waren. Und dass ihre Ehefrauen z.B. durch die Begründung der evangelischen Pfarrhausstradition die Veränderungen und Neuerungen dieser Zeit entscheidend mit geprägt und gelebt haben.

Ich habe aber auch Namen von Frauen ohne berühmte Männer kennengelernt: die Flugschriftenautorin Argula von Grumbach, die Kirchenlieddichterin Elisabeth Cruciger, die Regentin Elisabeth von Calenberg-Göttingen, die Reformatorin Katharina Zell und die einzige Frau im Schmalkaldischen Bund, Elisabeth von Rochlitz. Auch diese Aufzählung ist unvollständig.

Als ungelöstes Rätsel nehme ich die Frage mit, warum all diese Frauen zwar zur Zeit der Reformation bekannt waren, es aber es aber danach eine „neue“ Errungenschaft des 500-jährigen Jubiläums war, sie wieder bekannt zu machen. Dieser Befund hat mir wieder einmal gezeigt, dass Geschichtsschreibung lange Zeit und teilweise bis heute im wahrsten Sinne des Wortes „history“ war/ist. Das, was Frauen gemacht, geleistet, bewirkt haben, wird nicht in gleicher Weise wertgeschätzt und für „bewahrenswert“ gehalten wie die Beiträge der Männer.



Trotzdem oder gerade deswegen bin ich dankbar für diese wieder neu entdeckte Fülle an weiblichen Vorbildern. Ermöglicht wurde diese - vor allem weibliche - Weitung des bisherigen „Reformationspersonals“ nur dadurch, dass es ein gemeinsames, von vielen mitgetragenes Interesse war. Viele Akteurinnen und einige Akteure waren an den entsprechenden Recherchen und Publikationen beteiligt. Ein prominentes Beispiel möchte ich erwähnen: Die Webseite www.frauen-und-reformation.de. Hier wurden innerhalb relativ kurzer Zeit ca. 200 Artikel zu reformatorisch bedeutsamen Frauen zusammengetragen.

Über die historische Perspektive hinaus nehme ich die Erfahrung mit, dass es zwischen den damals lebenden Frauen und mir heute mehr Verbindungen gibt, als ich gedacht habe. Die Lebensgeschichten dieser Frauen regen mich zur Frage an, inwiefern sie mir – jede auf ihre Weise – Vorbild sein können. Über die völlig unterschiedlichen Lebenskontexte hinweg, beeindruckt mich der Mut einer Argula von Grumbach, die Bibellektüre aus Frauensicht einer Katharina Zell, die Hartnäckigkeit einer Elisabeth von Calenberg-Göttingen und die Großherzigkeit einer Margaret Blarer. Und auch diese Frage nehme ich mit: Wie lebe ich heute, mit meinen Möglichkeiten, den Zuspruch, „mündige Christin“ zu sein? Zu was befähigt, motiviert mich meine Freiheit im Glauben? Und wie weit spannt sich mein Horizont, wenn ich versuche, mein Denken, Glauben und Handeln am Evangelium zu orientieren?

Persönlicher Rückblick auf das Reformationsjubiläum unter der Fragestellung:

Was nehme ich mit?

Daran kann sich ein Austausch darüber anschließen.

Die Fragen für einen persönlichen Rückblick können erweitert werden:

Was lasse ich da?

Was habe ich vermisst?

Liedvorschläge

Herr Christ, der einig Gotts Sohn (Elisabeth Cruciger, 1524 – EG 67)

Atme in uns, Heiliger Geist,

in: freiTöne, Liederbuch zum Reformationsommer 2017, Nr. 7.

Gebet

Guter Gott,

ich danke dir dafür,

dass Du über Raum und Zeit hinweg
unter uns Menschen wirkst.

Du sprichst uns an,

begegnest und begeisterst uns.

Du willst uns frei machen.

Der Glauben an Dich lässt uns

über innere und äußere Grenzen hinauswachsen.

Danke für das Leben und Wirken

der Frauen in der Zeit der Reformation.

Manches davon wissen wir,

vieles nicht.

Du, Gott, weißt um uns Menschen.

Für Dich ist nicht wichtig,

welches Geschlecht wir haben.
Für Dich ist wichtig,
ob wir die Freiheit leben können,
die Du uns wünschst.
Für Dich ist wichtig,
ob wir Dir Raum geben
in uns
und durch uns in der Welt.
Lass uns das Wissen darum
zur Kraft, zur Freude und zur Hoffnung werden.
Amen

Eva Bachteler, Landesfrauenpfarrerin, EFW